



Grazina Subelyté, Daniel Zamani u. a. (Hgg.)

Surrealismus und Magie ★★★★★

Verzauberte Moderne

Prestel 2022 · 272 Seiten · 42.00 · 978-3-7913-7813-8

Als Titelbild für dieses Buch hat man ein Gemälde von Victor Brauner (1903–1966) gewählt: „Der Surrealist“ (1947). Man hätte keine bessere Wahl treffen können, denn dieser Surrealist (offensichtlich eine diverse Person) ist mit einer okkultistischen oder alchemistischen Aktion beschäftigt. Desmond Morris schrieb in seinem Buch ► *Das Leben der Surrealisten* über ihn:

Brauner wurde 1903 als drittes von sechs Kindern in einer exzentrischen jüdischen Familie in den Karpaten im nordöstlichen Teil Rumäniens geboren. Sein Vater, der ein Sägewerk besaß, war Spiritist, veranstaltete in seinem Haus Séancen und beschäftigte sich mit den mystischen Lehren der Kabbala. Es heißt, dass dieser Umgang mit okkulten Ritualen bei seinem Sohn einen bleibenden Eindruck hinterließ. (S. 59)

Dieses Buch bzw. die dazugehörige Ausstellung, die zuerst in der Peggy Guggenheim Collection in Venedig zu sehen war und die nun bis zum 23. Januar 2023 im Museum Barberini in Potsdam gezeigt wird, beschäftigt sich mit einem für viele Menschen wenig bekannten Aspekt des Surrealismus. Wer in diese Thematik erst mal einsteigen will, lese zuerst das Glossar am Ende des Buches (S. 238–243). Alle Themen, die in diesem Buch wichtig sind, werden hier kurz erläutert, z. B. auch der Begriff „Magie“. Hier ist u.a. die Rede von André Bretons Buch *L'Art magique* (1957). Er definiert darin „die Magie als eine Macht, die das Unsichtbare sichtbar werden lässt. Den Surrealismus feiert er als Wiederentdeckung der Magie inmitten einer entzauberten Moderne.“ (S. 240) Über die von Breton in sein Buch aufgenommenen Bilder, die auch hier genannt werden, kann man nun leicht zu weiteren Artikeln des Katalogs übergehen. Genannt wird z. B. Max Ernsts Gemälde *Zoomorphes* (1933), auf das auch Kristoffer Noheden in seinem Beitrag eingeht: „Im Labyrinth des Minotaurus. Zur Rolle des Mythos im Surrealismus der 1930er Jahre“. (S. 33–45)

Der Minotaurus führt uns wieder zum Glossar, in dem dieser Gestalt einige Zeilen gewidmet sind. Erwähnt wird die Zeitschrift *Minotaure*, die Breton und Pierre Mabille von 1933 bis 1939 herausgegeben haben. Dieser Zeitschrift, deren einzelne Ausgaben heute antiquarisch nur noch zu hohen Preisen zu haben sind, wurde 1987 eine ganze Ausstellung in Genf und später in Paris gewidmet. Weiter unten heißt es in diesem Absatz: „Der Mythos (vom Minotaurus) diente als Inspirationsquelle für zahlreiche surrealistische Kunstwerke, darunter Man Rays Photographie *Minotaurus* und André Massons Gemälde das *Labyrinth*.“ Beide Werke sind im Katalog abgebildet, sie führen wieder zum erwähnten Artikel von Kristoffer Noheden.

Die im Glossar erläuterten Begriffe leiten zu weiteren Beiträgen des Buches. Hier einige Titel: „Surrealismus und Magie während des zweiten Weltkriegs“, „Alchemie und Begierde in der Kunst des Surrealismus“, „Die weiße Göttin. Leonora Carrington, Surrealismus und Magie“, „Endlose Metamorphosen, Surrealismus und Alchemie“, „Göttin und Hexe, Frauenbilder im Surrealismus“, „Weltreich der Magie. Kurt Seligmann als Inspirator“, „Okkulte Bildwelten. Leonora Carrington und Remedios Varo“.



Leonor Fini: Das Ende der Welt

Max Ernst: Tag und Nacht



Weitere Themen, die für die Surrealisten von Bedeutung sind:

Die *Sphinx* ist ein mythologisches Mischwesen, das in den Werken des Surrealismus immer wieder auftaucht. Dazu heißt es im Glossar: „In der Kunst und Literatur der männlichen Surrealisten verkörpert die Sphinx die Frau in ihrer Eigenschaft als rätselhaftes, unergründliches Wesen. Leonor Fini machte sich das Motiv aus profeministischer Perspektive zu eigen und kultivierte die Sphinx als künstlerisches Alter Ego, das für weibliche Stärke und Selbstbestimmung steht.“ (S. 242) Dies führt uns zu dem Beitrag von Alyce Mahon: „Königliche Hochzeit. Alchemie und Begierde in der Kunst des Surrealismus“ (S. 59–69) Hier ist mehrfach von Leonor Fini die Rede. Aber auch von Max Ernst, Leonora Carrington, Dorothea Tanning u. a. Die *Königliche Hochzeit* ist wiederum ein Begriff, der im Glossar erläutert wird. Dieser Absatz beginnt mit dem Satz: „Die königliche Hochzeit ist ein Schlüsselbegriff der Alchemie. Er umschreibt die geschlechtliche Vereinigung eines (roten) Königs und einer (weißen) Königin, die symbolisch für die Verschmelzung von ‚männlichem‘ Schwefel und ‚weiblichem‘ Quecksilber steht.“ (S. 239) Ein Thema, das von den zuvor genannten Künstlerinnen und Künstlern mehrmals behandelt wurde.

Wichtiger ist wohl das *Tarot*, dieses Kartenspiel, das viele Surrealisten inspiriert hat. „Viele surrealistische Kunstwerke bauen auf der Ikonographie der großen Arkana (= 22 Symbolkarten) auf, darunter Victor Brauner *Der Surrealist*, das sich an der Karte „Der Magier“ orientiert. (s. o.) Zu nennen wäre hier auch Kurt Seligmann, dem Grazina Subelyté einen ganzen Beitrag gewidmet hat: „Weltreich der Magie. Kurt Seligmann als Inspirator“. (S. 191–195) Im Buch folgen zahlreiche Werke von Seligmann. Bei einigen ist der Einfluss des Tarot klar zu erkennen (z. B. „Teufel und Narr“, S. 198), andere gehen darüber hinaus. „Während einige von Seligmanns auf konkrete ikonographische Quellen verweisen, sind viele seiner Arbeiten eher allgemein an traditionelle Themen der Kunstgeschichte angelehnt, darunter seine Darstellungen fragmentierter Geistergestalten und Skelettfiguren, die er in rituellen Tänzen oder Kampfszenen albtraumartig inszenierte.“ (S. 192, z. B. „Die ungebetenen Gäste“, S. 200f.)



Diese Ausführungen lassen erkennen, dass wir es hier mit einem ziemlich komplexen Thema zu tun haben. Ganz allgemein kann man sagen: André Breton hat versucht, seinem Surrealismus einen eigenen Mythos zu formulieren. Dafür hat er bereits bestehende Formen mythologischen Denkens verwendet. Das ist vielleicht zu vereinfacht. Etwas anders formuliert es Daniel Zamani einleitend zu seinem Beitrag zum Katalog:

Im *Zweiten Manifest des Surrealismus* (1929) forderte André Breton die ‚Okkultation‘ seiner Bewegung. Den französischen Begriff der *occultation* – abgeleitet vom lateinischen Verb *occultare* (‚verbergen‘, ‚verstecken‘, ‚geheim halten‘) – hatte er wegen seiner Doppeldeutigkeit gewählt: Zum einen spielte er im Sinn von Verheimlichung auf den Charakter einer in sich geschlossenen Geheimgesellschaft an. Und zum anderen brachte er die programmatische Hinwendung zu den Themen Magie und Okkultismus zum Ausdruck. In dem Text unterstrich Breton seine Faszination für Alchemie und erklärte okkulte Buchillustrationen und ihre phantastische Ikonographie zu Vorläufern der surrealistischen Bildsprache. (S. 17)

Das macht die Sache nicht verständlicher. Kritisch könnte man anmerken: Breton ist es nicht gelungen, einen authentischen Mythos für den Surrealismus zu (er)finden. Er kann nur auf bereits Vorhandenes zurückgreifen, man könnte von Aneignung sprechen. Gleichwohl ist so eine ganz eigene Welt entstanden, die bis heute fasziniert. Diese Ausstellung und der Katalog sind dafür ein Beleg.

Nachweis der Abbildungen:

Leonor Fini
Das Ende der Welt, 1949
Öl auf Leinwand
35 x 28 cm
Privatsammlung
© VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Max Ernst
Tag und Nacht, 1941/42
Öl auf Leinwand
112,4 x 146,1 cm
The Menil Collection, Houston, erworben mit Mitteln von Adelaide de Menil Carpenter
© VG Bild-Kunst, Bonn 2022, Abbildung: The Menil Collection, Houston (Photo: Hickey-Robertson)